

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Erscheint**

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Kleinsp. Zeile 10 Pf.

**Abonnement**

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Humorist. Blätter) in der Expedition, bei unsern Posten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

35. Jahrgang.

**N. 10.**

Dienstag, den 24. Januar

**1888.**

## Erledigt

hat sich das gegen den Handarbeiter Michael Kastner — zuletzt in Eibenstock aufhältlich — erlassene diesseitige Ausschreiben vom 13. dieses Monats. Eibenstock, den 21. Januar 1888.

**Königliches Amtsgericht.**

Befehle.

Grütle, G.-S.

## Aufgebot.

**R. Halbenz**, Inhaber eines Bank- und Wechselgeschäfts in Schwarzenberg, hat das Aufgebot behufs Kraftloserklärung des von der Brauergenossenschaft Schönheide auf **Eduard Freih** in Schönheide am 1. December 1886 gegozogenen, von diesem acceptirten, an den Antragsteller girirten, am 1. März 1887 zahlbaren Wechsels über 120 M. beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf

**den 30. April 1888, Vormittags 10 Uhr**

vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Eibenstock, den 12. October 1887.

**Königliches Amtsgericht.**

Befehle.

Grütle, G.-S.

## Stochholz-Versteigerung auf Wildenthaler Staatsforstrevier.

Im Drechsler'schen Gasthose in Wildenthal sollen

**Sonnabend, den 4. Februar 1888,**

von Vormittags 10 Uhr an

die auf den Schlägen der Abtheilungen 43, 49, 66 und 82 aufbereiteten  
**1863 Raummeter weissen durren  
Stöcke**

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

in lauffähigen Ranzorten, sowie unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Creditüberschreitungen sind unzulässig.

Auskunft erteilt der unterzeichnete Forstmeister.

Die in Abtheilung 49 aufbereiteten Stöcke stehen sehr gut zur Abfuhr nach Johannegeorgenstadt.

**Königliche Forstrevierverwaltung Wildenthal u. Königliches Forstrentamt Eibenstock,**

am 20. Januar 1888.

Uhlmann.

Wolfframm.

## Die deutsche Kriegsmarine.

Das Deutsche Reich ist eine Kriegsmacht ersten Ranges, es ist aber auch eine Friedensmacht ersten Ranges; dazu ist es aber eine Seemacht von nur drittem Range.

Bei Gelegenheit der zweiten Berathung des Marine-Etats im Reichstage kam diese Thatsache wieder zur Sprache. Es giebt vielleicht keine zweite gemeinsame deutsche Angelegenheit, bei welcher sich alle Parteien und alle deutschen Stämme in Nord und Süd, in Ost und West, so einig zeigen, als gerade in Sachen der deutschen Kriegsmarine. Sie ist sozusagen das Schoßkind und der Stolz aller. Daher bot sich denn auch im Reichstage das interessante Schauspiel, daß der Marine-Etat in zweiter Lesung debattelos genehmigt wurde, obwohl der Abg. Rickert (der übrigens auch nicht gegen den Etat sprach) in einer längeren Rede wohl zu einer ausgiebigen Diskussion den Anlaß geboten hatte.

Der Umstand, daß trotzdem keine weitere Debatte stattfand, muß als ein erfreuliches Zeichen dafür angesehen werden, daß alle Parteien mit der Verwaltung und Führung unserer Marine zufrieden sind und auch Anlaß zur Zufriedenheit haben. Das ist um so höher anzuschlagen, als der neue Etat Mehrforderungen enthält; diese sind aber bis in alle Einzelheiten sorgfältig und gewissenhaft angeführt und ihre Nothwendigkeit ist genau nachgewiesen. Wenn unsere Marine auch nur eine verhältnismäßig kleine ist, so wird sie in ihrer organisirten, langsam fortschreitenden Entwicklung hinter unserm Heere sicher nicht zurückbleiben und mit lebhafter Genugthuung wird man im ganzen Reiche den Ausspruch des Marineministers Caprivi vernommen haben, daß die deutsche Kriegsmarine, so wie sie jetzt ist, keinen Gegner zu fürchten habe und daß sie unter allen Umständen im Falle der Noth ihre Kräfte einsetzen und etwas wackeres leisten werde.

Mit solchen gehobenen Worten wird in Deutschland kein Mißbrauch getrieben; im Munde eines so hochgestellten deutschen Offiziers dürfen sie nicht für eine nur schön klingende Phrase gehalten werden; man darf im Gegentheil voll überzeugt sein, daß ihr Inhalt sich ganz genau mit der Wirklichkeit deckt.

Es ist schon vorher gesagt worden, daß der neue Marine-Etat Mehrforderungen enthält. Diesen stehen aber auch erhebliche Mehrleistungen gegenüber. Wie einestheils die Befestigung unseres Kolonialbesitzes in erster Linie unserer Marine zu danken ist, so kommen umgekehrt die Kolonien auch wieder unserer Marine zu gute, indem sie deren Operationen einen stärkeren Rückhalt gewähren. Die deutschen Kriegs-

schiffe sind — wenn das Bild nicht mißverstanden wird — in Südafrika, in Australien gleichsam „zu Hause“. Der deutsche überseeische Handel nimmt einen raschen und erfreulichen Aufschwung und ihn zu schützen ist die Aufgabe unserer Kriegsmarine in Friedenszeiten. Unsere Kriegsschiffe sind die wohl-respektirten Gendarmen auf den verschiedenen Weltmeeren, wo sich zuweilen allerlei verdächtiges Raubgesindel zeigt. In den fernsten Weltgegenden bringt die deutsche Flotte das Ansehen Deutschlands zu Ehren.

Zu der erhöhten Leistungsfähigkeit unserer Marine gehören aber auch die Fortschritte innerhalb der einzelnen Disziplinen. Beim Jubiläum der Königin Victoria beispielweise rief es in der ganzen Welt staunende Bewunderung hervor, daß Prinz Heinrich mit einer deutschen Torpedoflotten die gefährliche Nordsee durchquert hatte, um an der englischen Flottenrevue theilzunehmen — eine maritime That, die von der vorzüglichen Schulung unserer wackeren Matrosen ein glänzendes Zeugniß ablegte.

Und bei alledem regen sich so wenig im deutschen Volke wie in den leitenden Kreisen hochfliegende Wünsche, welche über unser gegenwärtiges Können hinausgehen. Die deutsche Flotte ist eine solche dritten Ranges — und damit müssen wir uns bescheiden und dürfen auch zufrieden sein, weil wir die Ueberzeugung haben, daß diese Flotte dritten Ranges sich gegebenen Falles voll und ganz bewähren werde.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Wilhelm empfing am Freitag die Präsidien des Herren- und des preuß. Abgeordnetenhauses. Ganz beiläufig die Politik streifend, drückte der Kaiser die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens aus. Die Ermächtigung zur Einbringung der Wehrvorlage im Reichstage sei ihm schwer angekommen, weil damit erstens Kosten für das Volk verbunden seien und weil zweitens viele Männer, welche nach den bisherigen Bestimmungen ihrer Militärpflicht genügt hätten, in die Möglichkeit gebracht würden, aufs neue einberufen zu werden. Gleichwohl ist der Kaiser über die fast einmüthige Zustimmung des Reichstages hoch erfreut.

— Ueber die Einführung der Berufsinstanzen in Strafsachen erklärte der badische Justizminister infolge einer Interpellation in der badischen Kammer am Mittwoch, diese Angelegenheit werde voraussichtlich den Bundesrath vorerst nicht beschäftigen. Die Regierung werde, wenn die Frage spruchreif, die badischen Gerichte um ihr Urtheil bitten. Dieselben hätten die frühere Frage nach einer Berufung verneint. Er glaube, das Reich werde nach weiterer Sammlung

eine totale Aenderung der Strafprozeßordnung vornehmen und auch die Berufungsfrage lösen.

— Rußland. In einem „vom Schwarzen Meer“ datirten Artikel der „Köln. Ztg.“ wird auf russische Pläne, gewisse kleinasiatische Provinzen zu annektiren, hingewiesen. Rußland wolle sich für die bisher nicht bezahlte türkische Kriegsschuld, falls dieselbe überhaupt nicht eingebracht werden könne, ein möglichst werthvolles Faustpfand sichern und habe in erster Linie auf Erzerum, „die Pforte nach Indien, den Schlüssel zu Konstantinopel und zur ganzen Donau“, sein Augenmerk geworfen. In politischer Hinsicht habe Rußland hier bei der notorischen Abgeneigtheit der kleinasiatischen Bevölkerung gegen das türkische Satrapenthum verhältnismäßig leichte Arbeit. In der Gegend von Erzerum liege der Zündpunkt der ganzen orientalischen Frage.

— Dänemark. In Kopenhagen wird die Landesbefestigung im Folkething noch immer besprochen. Auf die Behauptung des Kriegsministers, daß die Mittelstaaten gerüstet sein müßten, um den Krieg zu vermeiden, antwortete der Abg. Holm, man müsse auch die Veranstaltungen vermeiden, die den Krieg möglich machen. Die Ausgaben für das Militärwesen beliefen sich täglich auf wenigstens 100,000 Kronen. Wenn man so fortfahre, müsse das Land zu Grunde gehen. Wenn eine Großmacht sage, daß man sich rüsten müsse, um den Frieden zu erhalten, habe dies einen Sinn, aber Dänemarks Rüstungen seien bedeutungslos.

## Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Der hiesige konservative Verein beging am Abend des 18. Januar im festlich geschmückten großen Saale des Gewerbehauses eine volkstümliche Feier des Gedenktages der Errichtung des Deutschen Reiches. Wohl über 2000 Personen füllten den geräumigen Saal. Die Festrede hielt Konsistorialrath Dr. Dibelius. Außerdem wurden abwechselnd zwischen Gesangsvorträgen und Instrumental-Vorträgen patriotische Ansprachen gehalten. Oberst Döhning feierte unseren erhabenen Feldenkaiser und die deutsche Armee, Schulrath Feger dessen treuen Bundesgenossen, unseren vielgeliebten König, den Freund des Kaisers und des Reiches Feldmarschall. Der dritte Redner, Dr. Mehnert, gedachte in Liebe und Treue, unter dem Ausdruck herzlicher Theilnahme, des im fernen Süden Genesung von schwerem Leiden erhoffenden deutschen Kronprinzen. Der genannte Redner ließ die Gefühle, die das Herz jedes guten Deutschen für den hohen Kaisersohn bewegen, nicht in rauschende Afforde ausklingen, sondern vereinte sie in einem Gebete. Unter den leise einsegen-

den Klängen eines Harmoniums sprach derselbe folgende hübsche Verse, welche die Festversammlung tiefbewegt stehend anhörte:

Vom fernem Nordmeer zu des Wasgaus Tannen,  
Vom Rheingelände zu der Elbe Strand  
Durchzittert ein Gedanke deutsche Mannen  
Und ein Gebet durchglüht das deutsche Land,

In Hüftenhäusern, in der Armen Hütten  
Inbrünstig stehend fallen sich die Hände,  
Der Sorge Zweifel lösen sich in Bitten  
Zu Dir, o Gott, ohn' Anfang und ohn' Ende.

Allmächtiger, zu Deines Thrones Stufen  
Steigt heut' Altheimlands heißes Kleben empor.  
Allmächtiger, vernimm des Volkes Aufen,  
Leib' unsern Bitten gnädiglich Dein Ohr.

Erbarm Dich unser Volk, unsern Thronen,  
Erbarm Dich unsern Kaiserlichen Herrn!  
Erbarm Dich unsern Kranken Kaiserthronen,  
Laß uns und Ihm der Hoffnung lichten Stern!

Wir bitten Dich, send' Deiner Engel Schaaren  
Zu unsern Thronen Erben Schutz hernieder,  
Vos' Ihn aus schwerer Krankheit und Gefahren,  
Hüß' Ihn gesundet in die Heimath wieder!

Wo Menschenkunn vergeht mit ihrem Rathe,  
Bleibst Du allein noch unsre Zuversicht,  
Al' Du unsern Hoffen steht auf Deiner Gnade,  
Sei Du mit Ihm, Herrgott, verlaß uns nicht!

— Auc. Am Freitag vor. Woche entgleiste von dem in Aue Abends kurz nach 7 Uhr abgegangenen Güterzuge in Folge Achsenbruchs ein mit Holz beladener, fremder offener Wagen unweit Fährbrücke. Hierbei wurde die zwischen Stein-Hartenstein und Fährbrücke gelegene Muldenbrücke derart defect, daß der Verkehr von Maschinen über dieselbe bis auf Weiteres eingestellt werden mußte. Nach Einbringung des entgleisten Wagens und der hinter demselben noch befindlichen Wagen besagten Güterzuges nach Fährbrücke konnte die Beförderung der Passagiere und Wagen der letzten Abendzüge nur in der Weise erfolgen, daß die Wagen der Züge von Steiner und resp. Fährbrücke Seite aus durch Umsehung der Maschinen über die Brücke vorsichtig geschoben und von der gegentheiligen Maschine abgeholt und weiter befördert wurden. Für die genannten Personenzüge entstand durch das Vorkommniß eine nicht unbedeutende Verspätung. Der Güterzugverkehr konnte am 21. d. früh noch nicht wieder freigegeben werden.

— Schwarzenberg, 20. Januar. Im benachbarten Obersachsenberg ist die Trichinose ausgebrochen. Es sind leider bereits gegen 20 Personen mehr oder minder schwer daran erkrankt. Sämmtliche Erkrankte haben Fleisch von einem von dem Müller und Bäcker Stegert geschlachteten, jedoch nicht auf Trichinen untersuchten Schwein gegessen. In Folge dieses betrübenden Vorfalles erheben sich wiederum viele Stimmen für allgemeine Einführung der Trichinenschau.

— Die Dtschaften Falkenstein Elfeld und Auerbach wünschen mit Plauen durch Telephon-Anlage verbunden zu sein, um eventuell durch diese mit den größeren Städten Sachsens, sowie Berlin, Magdeburg, Hamburg u. auch in Verbindung zu stehen, und haben zu diesem Zwecke bereits 11 Firmen von Falkenstein, eine Firma von Elfeld und 18 Firmen von Auerbach durch Unterschrift ihre Theilnahme zugesagt.

— Treuen. Am Donnerstag früh in der zweiten Stunde brach in dem in der Nähe der Kirche gelegenen Wolf'schen Hause Feuer aus, durch welches in kurzer Zeit drei Wohnhäuser in Asche gelegt wurden. Dieselben gehörten den Herren Wolf, Stöhr und Reil. Das Feuer entstand im Parterre des Wolf'schen Hauses und verbreitete sich so schnell, daß die in der Etage schlafenden Bewohner nur mit Mühe durch die Fenster sich retten konnten. Von den Mobilien soll aus allen drei Häusern ebenfalls nur wenig gerettet worden sein. Ueber die Entstehung des Feuers verlautet noch nichts.

— Großes Unheil konnte am Mittwoch Abend der schlimme Fälschorn einer Frauensperson in Jitta anrichten. Die auf der Dammstraße wohnhafte Arbeiterhefraw P. gerieth nämlich einer geringen Sache halber mit dem bei ihr aufhältlichen Arbeiter E. in Streit, wobei sie letzterem zur Verkräftigung ihrer Behauptungen die große brennende Petroleumlampe an den Kopf warf. Bismlich starke Verletzungen des also Bombardirten waren die Folge und eine Anzeile bei der Polizei die weitere Fortsetzung.

— In Obercunewalde ist die Trichinose ausgebrochen. Eine große Anzahl Menschen, zum Theil ganze Familien, sind daran schwer erkrankt. Täglich mehrt sich noch die Anzahl der Erkrankungen und es ist noch nicht abzusehen, welchen Umfang die Krankheit nehmen wird. Jedenfalls dürfte man es mit einer schweren Epidemie zu thun haben, da in einer untersuchten Bratwurst eine große Anzahl Trichinen gefunden wurden. Die Erkrankungen sind größtentheils auf den Genuß von roher Bratwurst zurückzuführen. Der Tod hat bereits seine Beute gefordert, indem am 15. Januar ein Mann im Alter von 25 Jahren der Trichinose erlegen ist. Nach einer anderen Mittheilung aus Obercunewalde liegen zur Zeit gegen 30 Personen an dieser Trichinenkrankheit darnieder. Besonders schwer sind die Mitglieder der Feuerwehrt betroffen worden, welche gelegentlich eines

Kränzens Räuherwürstchen gegessen haben. Eine angestellte mikroskopische Untersuchung hat das Dasein einer ungeheuren Menge von Trichinen ergeben, obgleich der betreffende Fleischer, welcher auch selbst carniederliegt, behauptet, daß alle Schweine, die von ihm geschlachtet, auf Trichinen untersucht worden sind. Auf ärztliche Veranlassung ist alles vorhandene Schweinefleisch bei dem betreffenden Fleischer conficirt worden.

— Aus Cunewalde schreibt man unterm 19. Januar: Ein trostloses Bild bietet jetzt Obercunewalde. Nach gestriger genauer Feststellung wurden daselbst 104 und in Cunewalde 16 an der Trichinose erkrankte Personen verzeichnet. Heute sind wieder eine Anzahl neuer Erkrankungen dazugelommen und 2 neue Todesfälle eingetreten. Bei einem Gange durch Obercunewalde hört man jetzt nur noch selten das Klappern des Webstuhles, Alles ist still, unheimlich still, sind doch nur noch wenige Häuser übrig, wo nicht Kranke liegen. Die noch Gesunden haben volllauf zu thun, um den Nachbarn beizustehen, zu helfen, zu rathen. In vielen Familien liegen Alle, Eltern und Kinder, bis 6 Personen. Und wie trostlos sieht es in einem solchen Hause oft aus! Da ist seit Weihnachten kein Verdienst gewesen, jeder Pfennig ist für Arzt und Medizin ausgegeben. Da fehlt es buchstäblich an Allem. Ein Comité mußte da nothwendiger Weise zusammentreten, um die Armen nicht umkommen zu lassen.

— Ueber die sittlichen Zustände in den sächsischen Gemeinden geben die soeben veröffentlichten kirchlichen Jahresberichte für das Jahr 1886 unter Anderem die Mittheilung, daß in dem Prozentverhältniß der unehelichen Kinder keine Besserung, in der Zahl der Ehescheidungen und der Selbstmorde ein geringer Rückgang eingetreten ist. Nur ganz vereinzelt sind die Stimmen, welche für ihre Gemeinden von einer Hebung der Sittlichkeit in der Jugend und von einem erstarkenden Ehrgefühl bei derselben berichten zu können versichert haben. Sonst geht mit gleichem Nachdruck die Klage wieder durch fast alle Berichte, daß von einer Minderung der Unkeuschheit unter der Jugend noch nichts zu spüren sei, daß bei aller Arbeitsamkeit doch Vergnügungs- und Genußsucht noch immer dieselbe beherrschende, der Gelegenheiten dazu noch immer zu viele seien, die Volksmoral in diesem Stück mehr und mehr schwinde. In manchen, schon höher stehenden ländlichen Kreisen habe man für solche Sünden kaum noch ein Bewußtsein und für die damit verknüpfte Schande selten noch eine gesellschaftliche Ausschließung. Unter fünf in einer kleineren Gemeinde vorgekommenen Geburten waren drei uneheliche, und die Mütter waren die Töchter angesehenen Gutsbesitzer. Aus anderen Gegenden wird über viele Konkubinate, über den schlimmen Einfluß des Schlafstellens- und Quartierburschenwesens, über anstößiges Leben namentlich der ländlichen Dienstboten, über die Schwäche von Eltern und Dienstherrschäften gegenüber der Unbotmäßigkeit und Zuchtlosigkeit der Jugend und des Gesindes geklagt. Freier Ein- und Ausgang zur Nachtzeit werden hier und da auf dem Lande so leicht beim Vermiethen auch von weiblichen Dienstpersonen bedungen und bei dem herrschenden Gesindemangel von Dienstherrschäften auch zugestanden und manchen Eltern sei die Einwilligung zu frühzeitiger Heirath ihrer Kinder durch einen in dieser Absicht geschlossenen Pachtvertrag abgerungen worden. In anderen Fällen soll die Aussicht auf lohnenden Ammendienst zum Hehtritt verleitet haben.

— Die Verhandlungen der Reichstagskommission über das neue Wehrgesetz brachten auch Klärung über das Verhältniß der zur Zeit bereits verabschiedeten Landwehroffiziere, die noch nicht das 39. Lebensjahr vollendet haben. Ganz im Sinne einer früheren Auslassung der „Kreuztg.“ sprach sich der Minister dahin aus, das Gesetz mache zwischen Offizieren und anderen Wehrpflichtigen keinen Unterschied. Die verabschiedeten Offiziere, die noch nicht 39 Jahre alt sind, müssen sich also gleichfalls zur Eintragung in die Listen des zweiten Aufgebotes melden. Sie erhalten dann durch königliche Ordre entweder ihren früheren Rang wieder oder werden aus den Listen gestrichen; als Gemeine oder Unteroffiziere können sie nicht eingestellt werden.

#### Referat

über die Sitzung des Gemeinderaths zu Schönheide vom 18. Januar 1888.

1) Der für das Jahr 1888 vorgelegte Haushaltplan, nach welchem sich die gesammten Bedürfnisse auf 48,656 Mk. und die vorhandenen Bedungsmittel auf 21,675 Mk. stellen, wird genehmigt und beschlossen, zur Aufbringung des Restbetrages an 26,981 Mk. die Communalanlagen im Jahre 1888, wie seither, nach dem 22fachen Steuerfusse zur Erhebung gelangen zu lassen.

2) Auf Anregung der Herren Schneider und Flemming wird beschlossen, Erörterungen darüber einzutreten, ob es angängig sei,

a. im laufenden Jahre mit der Anbringung von Einsprüchen an die Sandsteintafeln der Frontseite der oberen Schule zu verfahren,

b. zwischen den Ortsteilen Buchswinkel und Schwarzwinkel eine bessere Verbindung herzustellen. Endlich wird

3) aus der Mitte des Collegiums die Art und Weise zur Sprache gezogen, in welcher in auswärtigen Blättern über Borkommnisse dieses Ortes und über die Beschlüsse des Gemeinderathes berichtet werde. Insbesondere wird gerügt, daß oft über unwesentliche Gegenstände, die ein allgemeines Interesse gar nicht besitzen, Referate erschienen, während andererseits Berichte aus diesem Orte zu lesen gewesen wären, die mit den Thatfachen

nicht übereinstimmten. Der Vorsitzende erwidert, daß er die Redactionen einiger größerer Provinzialblätter auf diesen Unfug bereits vor längerer Zeit aufmerksam gemacht und er auch den Gedruckten gemeldet habe, als wenn seitdem eine kleine Besserung zum Besseren eingetreten sei. Was die Berichte über die Beschlüsse des Gemeinderathes anlangt, so stehe der Sache die Gemeindevorwaltung gänzlich fern, letztere beschränke sich vielmehr darauf, die Referate an die beiden Localblätter, Schönheider Wochenblatt und Eisenhütter Amtsblatt, abzugeben; auf letztgenannte Blätter und nicht auf eigene Kenntniß schiene der betreffende Berichterstatter seine Notizen auch zu stützen. Daß hierbei vielfach geringfügige Gegenstände, die wenig im eigenen Orte Beachtung finden, mit erwähnt würden, begründe die Vermuthung, nach welcher der Berichterstatter entweder auswärtig wohne, oder einen Unterschied zwischen rein localen Angelegenheiten und solchen, die ein allgemeines Interesse besitzen, nicht zu machen verstehe. — Bei dieser Aussprache läßt man es 3. St. bewenden.

#### Die Obererzgebirgische Frauenschule zu Schwarzenberg.

Im Monat Mai d. J. werden sich 4 Jahre erfüllen, daß nach dem Allerhöchsten Wunsche Ihrer Majestät der Königin durch Begründung der Obererzgebirgischen Frauenschule eine Anstalt geschaffen wurde, die den Frauen und Mädchen Gelegenheit geben soll, durch gründliche Erlernung weiblicher Arbeiten größere Unabhängigkeit zu erlangen. Die der Anstalt bis heute gebliebene Huld und Gnade der königlichen Protectorin, die dankenswerthe Fürsorge einer Anzahl hochgestellter das Patronat bitender Familien, (Vorsitzende: Frau Amtshauptmann Freim von Birsing) und das freundliche Entgegenkommen der hiesigen städtischen Behörden — alle diese Umstände haben im Verein mit bewährten Lehrkräften, die ihrer hohen Aufgabe und edlen Ziele wohl bewußt, einen ernsten und sichern, nach jeder Seite hin aber für das Leben berechneten Unterricht erteilen, hochbefriedigende Erfolge gezeitigt, die von dem einsichtsvollen Theile der Bevölkerung voll und ganz anerkannt werden.

Bereits verdanken 195 Frauen und Mädchen der Schule eine tüchtige Bildung!

Ein großer Theil der Schülerinnen verwertete die Unterrichtserfolge zur Sicherung ihrer Selbstständigkeit; andere fanden Unterkommen in Familien der höheren Kreise; wieder andere — und wohl die meisten — benutzen das Erlernte im eigenen Heim.

Dem uns gütigst zur Verfügung gestellten Jahresberichte der Anstalt auf 1887 entnehmen wir folgendes: An den Gesamtkursen der I. Abteilung nahmen im verflossenen Jahre 23 Theil, an den Fachkursen (theilweise gleichzeitige Teilnahme an 2—5 Fächern) 19 Schülerinnen. Auf die Nähschule, den Strickunterricht und das Wäschezuschnitten entfielen 37, auf das Kleidermachen 43, auf das Puffschneid 25, auf Nähmaschinen-Unterricht 53 Schülerinnen. — Die II. Abteilung (praktische Fortbildungsschule) zählte 35, die III. Abteilung (Abendschule, Stopp- und Nähunterricht für Dienstmädchen, verheiratete Frauen u.) 34 Schülerinnen. — Als von wesentlichem Nutzen wird die im Oktober 87 erfolgte Einführung des Plattunterrichts bezeichnet. — Im Genuße von Freistellen (Schulgeldeverlaß, bez. freies Arbeitsmaterial) standen 20 Schülerinnen.

Rechnet man zu den geistigen Darbietungen, zu denen neben einer ganz vorzüglichen Technik der Unterricht in Buchführung, Deutsch und Rechnen gehört, noch die der Stadt Schwarzenberg und deren Umgebung eigenen Naturschönheiten, so dürfte, was die Erlernung weiblicher Arbeiten betrifft, mit Recht der Aufenthalt unserer jungen Mädchen in der Obererzgebirgischen Frauenschule der Unterbringung in Pensionaten entschieden vorzuziehen sein, zumal die Erfahrung an mehr als einem Beispiele gezeigt hat, daß Pensionärinnen nach ihrer Rückkehr ins Elternhaus die Obererzgebirgische Frauenschule behufs ihrer Vervollkommnung in Nadelarbeiten mit Erfolg besuchten.

Möchten die gegebenen Mittheilungen allen Eltern und Erziehern, an die in der nächsten Zeit die Frage wegen der Zukunft ihrer Töchter herantritt, der rechte Wegweiser sein; möchten aber auch alle einflußreichen Personen einer Gemeinde — wir haben vor allem die Herren Vorsteher, Geistlichen und Lehrer im Auge — es als ihre Pflicht erkennen, einer in hochherziger Fürsorge begründeten Anstalt Eingang in immer weiteren Schichten der Bevölkerung zu verschaffen, damit je mehr und mehr der Wille der Hohen Protectorin, unsrer geliebten Königin, erfüllt werde.

Durch die Anstaltsleitung (Oberlehrerin Fräulein Barnhagen, Karlsbaderstraße 120) erfolgt die Uebernahme von Prospekten, Ertheilung von Auskünften und Vermittelung geeigneter Wohnungen. Wegen der Freistellen beliebe man sich an den Kassierer Herrn Stadtorordnetenvorsteher R. Vogel zu wenden.

Schwarzenberg, 20. Januar 1888.

Schuldirektor Leschner.

#### Wie erhalten wir unsere Kinder gesund?

Zwei Abschnitte aus Dr. Meiner's Vortrag.

a) Gesundheitspflege im Säuglingsalter.

Es giebt eine traurige Geschichte, die sich in einer großen Stadt, wie Dresden, in hundert Familien zugleich abspielt:

Ein Bild blühender Gesundheit, liegt das Neugeborene in seiner Wiege. Die Mutter pflegt es mit treuer Sorgfalt. Gleichwohl beginnt es zu kränkeln

und ebe

kleinen L

Der

stirbt bin

Drittel f

(bis zum

same Bah

den Leber

bemessen

Wie

halten n

so dachten

ist sicher

und Mü

Ständchen

Die e

sammen a

gaben ist

So n

auf den

jede mit

die dem

Tief besla

Mutter

Könnte

ersten Lebe

so würden

Mutter k

monat stel

dritten Leb

Kinder; v

und so ab

des natür

Naturwege

sollte, nur

Wenn

saßmitteln

lied manch

in den D

dingten Bo

lichen für's

Nieman

Kind oder

selben für

täuschung

einen Schlu

Ernähru

der und

nen gelte

In der

viel künstli

Nach den

würden in

Dresden de

Kinder vor

werden (als

Berliner M

oder könnten

der mit der

Jahreszeit

denen ich be

den Flasche

nicht nicht

der dritte

standen, de

monat der

Unter ei

jahre, welch

Durchfall ih

20 Brustlin

Flasche genä

Dies ist

den unnatür

ungemessen

folge von s

als Krankhei

die unschuldig

die da flagen

notwendigen

sichtsfarbe ge

Appetit und

sagen kennen

erheben, daß

das einzig

Mutter für

übrig hat.

Das soll

die Natur die

welche aus

dos ihr an d

andere Ernäh

Meist ab

Unterlasse

„Ich hab

es oft, weil id

Lebensunterha

Das ist, selbst

ebenfalls nur

stellen wollten

Das künst

fränkeln, wird

ausgesuchten

tropdem viele

Opfer an Seil

und ehe noch das Jahr sich erneut hat, trägt man den kleinen Liebling zu Grabe.

Der 5. Theil der Kinder, die heute geboren werden, stirbt binnen Jahresfrist. In Dresden kommt ein volles Drittel sämmtlicher Todesfälle auf das Säuglingsalter (bis zum erfüllten 1. Lebensjahre). Das ist eine grausame Zahl, wenn wir bedenken, daß der gütige Schöpfer den Lebensfaden des Menschen auf nahezu 100 Jahre bemessen hat.

Wie erhalten wir uns unsere Kinder? Wie erhalten wir unsere Kinder gesund? Diese Frage, so dachten die Veranstalter der Volksunterhaltungsabende, ist sicher dazu angethan, Herz und Ohr so vieler Väter und Mütter, die sich hier ein Stelldichein geben, auf ein Stündchen zu fesseln.

Die elterliche Fürsorge für die Kinder setzt sich zusammen aus vielerlei Aufgaben, die wichtigste dieser Aufgaben ist die Ernährung.

So wichtig ist die Ernährung, daß Gott sich nicht auf den Scharfsinn der Mütter verließ, sondern ihrer jede mit der lebendigen Quelle aufrüstete, aus welcher die dem Neugeborenen einzig zuzugende Nahrung fließt. Tief beklagenswerth erscheint jedes Kind, welchem die Muttermilch verfaßt ist.

Könnten wir alle Neugeborenen Dresdens, die den ersten Lebensmonat noch nicht hinter sich haben, mustern, so würden wir finden, daß von 100 nur 65 die Mutterbrust erhalten; von den im zweiten Lebensmonat stehenden Kindern sogar nur 60, von denen im dritten Lebensmonat nur 50, also nur die Hälfte aller Kinder; von denen im vierten Lebensmonat nur 39 und so abwärts bis zum 9. Monate, in welchem sich des natürlichen Vorrechts der Muttermilch, die von Naturwegen noch allen Kindern dieses Alters fließen sollte, nur noch der 5. Theil der Säuglinge erfreut.

Wenn Sie tagtäglich Anpreisungen von „besten Ersatzmitteln der Muttermilch“ lesen und Ihnen das Loblied mancher Mütter auf dieses oder jenes Kindermehl in den Ohren klingt, so werden Sie freilich den unbedingten Vorzug der natürlichen Ernährung vor der künstlichen für's Erste nicht begreifen.

Niemand von Ihnen, der auf künstliche Weise ein Kind oder mehrere Kinder groß gezogen hat und dieselben für gesund hält, kann (auch wenn keine Selbsttäuschung unterläuft) aus seinen kleinen Erfahrungen einen Schluß ziehen, auf den Einfluß, welchen die Ernährungsart auf die Gesundheit der Kinder und auf ihre Lebensdauer im Allgemeinen geltend macht.

In der That sterben im Säuglingsalter 7 mal so viel künstlich ernährte Kinder, als natürlich ernährte. Nach den von Dr. Böck angestellten Berechnungen würden in Berlin, wo ungefähr ebenso oft wie in Dresden das Stillen unterlassen wird, 3 mal weniger Kinder vor dem erfüllten 1. Lebensjahre dahingerafft werden (als es thatsächlich der Fall ist) — wenn alle Berliner Mütter ihre Kinder an die Brust legen wollten oder könnten. Am erschreckendsten tritt die Gefährdung der mit der Flasche aufgezogenen Kinder in der heißen Jahreszeit hervor. Erhebungen im Jahre 1886, an denen ich theilnahm, ergaben, daß in Dresden von den Flaschenkindern, die bei Beginn der Sommerhitze noch nicht über 2 Monate alt waren, binnen 11 Wochen der dritte Theil, von denen, die im 3. Lebensmonat standen, der vierte Theil, und von denen im 4. Lebensmonat der fünfte Theil wegstarben.

Unter einem halben Tausend Kindern im 1. Lebensjahre, welche in diesem Zeitraum an Erbrechen und Durchfall ihr junges Leben ließen, befanden sich nur 20 Brustkinder; alle übrigen Opfer waren mit der Flasche genährt.

Dies ist aber nur die Ernte, die der Tod unter den unnatürlich ernährten Kindern hält. Durch Zahlen ungemessen bleibt alles übrige Elend, welches im Gefolge von solcher Ernährung einherstreitet und welches als Krankheit und — oft lebenslanges — Siechtum die unschuldige Kinderwelt heim sucht. Tausend Erwachsene, die da klagen, daß sie niemals zu der für ihren Beruf notwendigen Körperkraft, niemals zu einer frischen Gesichtsfarbe gelangen; Tausend andere, die einen gesunden Appetit und eine geregelte Verdauung nur vom Hörensagen kennen, müssen gegen ihre Mütter den Vorwurf erheben, daß sie ihnen in der Wiege das Beste und das einzig Ersprießliche vorenthalten haben, was eine Mutter für den hungrigen Magen ihres Neugeborenen übrig hat.

Das soll kein Vorwurf sein für eine Mutter, welcher die Natur die Fähigkeit des Selbststillens verweigert, oder welche aus berechtigter Furcht, ihre kranken Säfte auf das ihr an der Brust liegende Kind zu übertragen, eine andere Ernährung für dasselbe wählt.

Reißt aber werden minder triftige Gründe für das Unterlassen des Selbststillens vorgebracht.

„Ich habe keine Zeit, mein Kind zu nähren“, heißt es oft, weil ich auf Arbeit gehen muß, um den nöthigen Lebensunterhalt für die Familie verdienen zu helfen.“ Das ist, selbst wenn wir uns mit den so Denkenden ebenfalls nur auf den Standpunkt des Gelderwerbes stellen wollten, eine verfehlte Spekulation.

Das künstlich aufgepöppelte Kind wird wahrscheinlich kränkeln, wird in seiner Entwicklung zurückbleiben, einer ausgefuchten und theueren Nahrung bedürfen und — trotzdem vielleicht zu Grunde gehen. Dann sind große Opfer an Geld und Mühe umsonst gewesen. Aber auch

wenn es gelingt, das Kind am Leben zu erhalten, bleibt es sehr häufig, manchmal auf immer, ein Sorgenkind. Seine Ernährung und Erziehung gestalten sich kostspieliger als bei den übrigen Geschwistern, die sich an der Mutterbrust kraft und Gesundheit getrunken haben. Es kommt weder in der Schule noch in seinem Verufe so recht vorwärts und kämpft als Schwächling den schweren Kampf um's Dasein. Auch die auspruchloseste Familie wird im Stande sein, ihrem jüngsten Gliede zu Liebe durch erhöhte Sparsamkeit auf einige Monate den Ausfall zu decken, den die Frau durch Erfüllung der obersten Mutterpflicht verursacht. Um wie viel billiger läßt es sich nicht leben (und deshalb nicht etwa schlechter!), wenn man an Stelle der frischen Semmel solche vom vorigen Tage, an Stelle der Butter Schweine- und Wurstfett, anstatt Bouillon Wurstbrühe, oder anstatt des theuren Fleisches zur Hälfte Quark kauft, wenn man den Krug statt mit Bier mit Wasser füllt und wenn das Familienoberhaupt anstatt drei Cigarren deren täglich nur eine raucht!

Mit Aufgebot aller Willenskraft, ihren eigenen Zweifeln oder der Kurzsichtigkeit des Mannes gegenüber, versuche die Mutter wenigstens einige Monate zu stillen. Schon eine Anzahl Wochen bringt dem arme Kinde Gewinn.

Man ist im Allgemeinen, wenn das Kind nicht fassen will oder das Einschießen der Milch sich verzögert, viel zu schnell mit dem „Es geht nicht“ bei der Hand. Selbst anscheinend fruchtlose Versuche des Anlegens sollten immer mindestens einige Tage fortgesetzt werden. „Wir haben nicht die richtige Milch“, sagen wohl auch junge Mütter, wenn sie die dünne gelbliche Absonderung der ersten Tage betrachten. Sie sollten aber alle wissen, daß dies erste Produkt der Milchdrüse eben nicht anders ausseht und daß die Stillmutter, welche Anstand nimmt, ihr Kind davon genießen zu lassen, die naturgemäße Entwicklung der Milchabsonderung hemmt und den Bräunen selbst zuschüttet, aus dem sie ihr Kind tränken will.

Wenn man sich aber bei der Ernährung der Kleinen über das Was klar geworden ist, dann fragt man nach dem Wie?

Wie des Anlegen der Säuglinge zu geschehen und welche Obacht eine stillende Mutter auf sich selbst zu nehmen hat, das ist kurz und einfach. Lassen Sie sich von der ersten besten, in diesen Pflichten erfahrenen, Freundin darüber belehren.

Auf welche Weise man aber die künstliche Ernährung der kleinen Kinder handhabt, das ist ein lauges, lauges Kapitel. Wollte ich es erschöpfend abhandeln, so würde ich viele Abende dazu brauchen. Und so gescheidt wären Sie dann immer noch nicht, um nun erwarten zu dürfen, des Erfolges ihrer Mühen sicher zu sein. Für uns Aerzte selbst ist ja die künstliche Ernährung der Kinder ein noch längst nicht abgeschlossenes Studium und die meisten von uns zweifeln daran, daß man überhaupt jemals zu einem der Säugung gleichwerthigen künstlichen Verfahren gelangen wird.

(Fortsetzung folgt.)

### Die preussische Spionin.

Von Robert v. Hagen.

(Nachdruck verboten.)

„Mein lieber Bornadelle,“ sagte die Frau Bürgermeister von Sedan zu ihrem gedankenvoll im Zimmer auf- und abschreitenden Gemahl, „wir sind durch Mademoiselle Burkhart für alle Zeiten kompromittirt. Pardon, aber es ist, im Grunde genommen, auch ein wenig stark von Dir — Du, der Du den Regierungsbeehl, nach welchem alle Unterthanen jener deutschen Staaten, welche mit Frankreich im Kriege stehen, auszuweisen sind, auszuführen hastest, — bewilligt dem Fräulein Burkhart, einer Preusin von reinstem Wasser, ferneren Aufenthalt in Sedan und giebst dadurch bösen Zungen die prächtigste Gelegenheit, über Deine Unparteilichkeit und strikte Diensteshandhabung alle erdenklichen Glossen zu machen.“

„Es ist gut, es ist gut, Madeleine,“ erwiderte Herr Bornadelle, „ereifere Dich nicht allzusehr; Mademoiselle Burkhart ist als Gouvernante bereits über zwei Jahre bei uns und wir haben allen Grund, mit ihr zufrieden zu sein und endlich — die Verantwortung für ihr ferneres Hierbleiben habe ich ja zu tragen. Fräulein Burkhart ist Waise, sie hat drüben Niemand, als einen Bruder — es wäre grausam gewesen, sie so ohne weiteres über die Grenze zu schicken. Mein Kind, laß die Leute reden, was sie wollen.“

In diesem Moment kam ein allerliebste kleines Blondinchen, ein etwa achtjähriges Mädchen, ins Zimmer gestürzt. Die Augenlein hatte es voll Thränen. „Mama, süße Mama,“ rief es, „komm doch leben, wie Mademoiselle weint. Eveline ist drüben geblieben, um sie zu trösten; Mademoiselle will nicht sagen, warum sie so traurig ist.“ Sie erhielt einen Brief und seither weint sie. Es muß wohl etwas recht Garstiges darinnen gestanden haben.“

„Ersuche das Fräulein herüberzukommen,“ befahl Herr Bornadelle, „Ihr aber bleibt indeß auf Eurer Stube.“ Jeanette eilte den Befehl auszuführen.

„Gleich darauf erschien die schlante, elegante Gestalt eines in Wirklichkeit sehr schönen, etwa 22jährigen Mädchens. In ihren tiefblauen sympathischen Augen spiegelte sich momentan große Trauer wieder.“

„Madame und Monsieur wünschen?“ fragte sie mit melodischer Stimme im reinsten accentlosen Französisch.

„Sehen Sie sich, Mademoiselle,“ sagte der Bürger-

meister. „Soeben hat uns Jeanette verrathen, daß Sie tief betrübt wurden durch den Erhalt eines Briefes. Glauben Sie, uns in die Ursache Ihres Kummerd einzuweisen zu dürfen? Vielleicht können wir der guten Freundin unserer Kinder mit Rath oder That zur Seite stehen!“

„Sie sind sehr gütig, Monsieur Bornadelle, hätten Sie mich nicht rufen lassen, ich wäre von selbst gekommen, um Sie zu bitten, mich meines Kontraktes zu entbinden, — ich kann nicht länger in diesem Hause, in dieser Stadt, ja, in diesem Lande bleiben.“

„Es ist ein großer, unsagbarer Schmerz für mich, mich von den beiden Kindern, von Jeanette und Eveline, trennen zu müssen; denn ich habe sie so innig in mein Herz geschlossen — indeß, ich muß fort.“

„Hat Sie der Brief, den Sie vorhin erhielten, diesen plötzlichen Entschluß fassen lassen?“ fragte Frau Bornadelle gütig.

„Nicht dieser allein,“ erwiderte die Gouvernante, „schon zwei vorher an mich gelangte Lieben in mir den Entschluß reifen. Bitte, hier sind dieselben.“ Sie überreichte Herrn Bornadelle drei Briefe, welche derselbe entfaltet und still las.

„Miserable Pruffenne,“ begann der erste, „Deine raffinierte Regierung hat Dich mit Ueberlegung bereits vor zwei Jahren in das Haus des Maire von Sedan eingeschmuggelt, damit Du Einblick erhältst in die Verhältnisse der Stadt und Festung, und um uns jetzt an Deine Landleute zu verkaufen. Hüte Dich, wenn Dir Dein Leben lieb ist. Ein Patriot.“

„Preussische Spionin,“ lautete der andere, „verlasse Sedan, so lange es noch Zeit ist, es schwebt ein Verhaftsbefehl gegen Dich. Ein Patriot.“ — Endlich der dritte enthält die Drohung: „Nur noch 48 Stunden sind Dir gewährt, alsdann sind die Beweise, daß Du eine preussische Agentin bist, komplett, und Deine Verhaftung erfolgt. Die Protektion des Bürgermeisters kann Dich nicht retten. Ein Patriot.“

„Welche Infamie!“ rief Herr Bornadelle empört, „pfui über diesen schändlichen Anonymus. Die Handschrift verstellst, trotzdem kommt sie mir eingemessen bekannt vor. O, ich werde der Sache schon auf die Spur kommen. Mademoiselle, Sie bleiben ganz ruhig bei uns, es wird Ihnen kein Haar gekrümmt werden, dafür stehe ich gut. Wir machen nicht den Preussinnen, sondern den Preußen den Krieg. Die drei Briefe bitte ich mir zu belassen. So, Mademoiselle, jetzt gehen Sie wieder zu Ihren beiden Schützlingen, denen Sie ganz und gar unentbehrlich geworden sind.“

Fräulein Luise Burkhart, durch die Worte des Bürgermeisters getrübt und beruhigt, verließ das Zimmer. Kaum hatte sie sich entfernt, da trat hastig ein junger, schmaler Offizier der Garde Mobile in den Salon. Es war Armand, der einzige Sohn des Bürgermeisters.

„Guten Tag, mein Vater,“ sagte er, warf sein Käppel auf einen Hauteuil und umarmte seinen Vater.

„Nun, wie sieht's aus?“ fragte der Bürgermeister.

„Traurig, recht traurig,“ erwiderte sein Sohn. „Bald wird der eiserne Ring geschlossen sein und Niemand mehr Sedan verlassen können; der heutige nächtliche Ausfall hat verdammt wenig genügt, der Kaiser selbst hat den General Fosse ob dieser „Spielelei“ — wie er's nannte — gerügt. Es heißt der Kaiser habe einen Plan entworfen, der unfehlbar gelingen müsse. Er hat alle unnützen Schärmügel verboten und will die Gesamtkräfte zu einem großen Treffen geschont wissen. Aufrichtig gesagt, mein Vater, ich halte im Voraus nicht viel von diesem geheimen „großen Treffen“ des Kaisers und seines Marschalls; denn die Enttäuschungen häufen sich immer mehr und mehr. Das aber glaube ich bestimmt, daß Monsieur Wolke sich unser gutes Sedan zur Mausefalle ausersehen hat. Ach, mein Vater, ich bin heute ganz deperat gestimmt; draußen Krieg, drinnen Krieg.“

„Drinnen Krieg? Wie meinst Du das, mein Sohn?“

„Nun, Krieg in meinem Innern. Es wird wohl nichts werden aus einer Verbindung zwischen mir und dem Fräulein Regina d'Estival, trotz des goldenen Heiratsda. Ich habe in ihr einen gefälligen, unverföhnlichen, also unweiblichen Charakter entdeckt, der sie unfähig macht, je mein Weib zu werden. Sie ist empört über den Aufenthalt der Demoiselle Burkhart in unserem Hause, sie belegte sie mit den unartesten Namen, und als ich dies rügte, meinte sie mit vor Wuth feuerprühenden Augen: „So, Armand, dann sind Sie wohl etwa gar verliebt in diese preussische Spionin?“ Ich sagte kurz Adieu und versprach erst dann wiederzukommen, wenn sie maßvoller sein würde.“

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Die Tage vom 11. und 12. Januar werden aus dem Andenken der Seelute kaum jemals entschwinden. Seit Menschengedenken erinnert man sich nicht, einen so dichten Nebel gesehen zu haben, wie denjenigen, welcher sich an den beiden erwähnten Tagen über die ganze Nordsee ausbreitete. Am Morgen des 11. Januar ließ der eiskalte Nebel Meer und Gestade in Ostende in eine einzige Masse verschwinden. Man war nicht in der Lage, Menschen oder Gegenstände auf drei Schritte weit zu erkennen. Die auf den Leuchttürmen angestrichelten Signale waren nicht einmal vom Fuße des Leuchtturms, um so weniger von der hohen See aus sichtbar. Noch schlim-

mer sah es an diesem Tage in Antwerpen aus. Hier hatte sich der Nebel vom Hafen aus eine weite Strecke in die Schelde hinein verbreitet und hüllte Alles in dicke Finsterniß. Die Schiffe, welche die Schelde entlang die für den Antwerpener Hafen bestimmten Waaren führten, mußten mitten im Flusse stille stehen und waren nicht einmal in der Lage, das Ufer zu erreichen, da dasselbe unsichtbar war und jedes Herumirren einen Zusammenstoß befürchten ließ. Am Morgen des 11. Januar konnte kein Schiff die Häfen von Ostende und Antwerpen verlassen, und an diesem Tage vermochte auch kein Schiff jene Häfen zu erreichen. Daß in Antwerpen, wo sonst täglich 15—20 große Dampfer einlaufen, einen ganzen Tag hindurch keine einzige Schiffsankunft zu verzeichnen war, ist eine in der Geschichte dieses Hafens wohl noch nie vorgekommene Erscheinung. Die englischen Postschiffe waren zwar nach einem Telegramm am 11. Januar ausgelaufen, mußten aber mitten im Meere stoppen, da an ein Vorwärtskommen nicht zu denken war. Ebenso wenig konnten natürlich Schiffe in Blyssingen, Rotterdam und Amsterdam herankommen, so daß thatsächlich 24 Stunden hindurch der englisch-schändische Verkehr unterbrochen war. Fast ebenso lauten die Nachrichten aus London.

Die kuriosste Art der Hundesteuer hat der Große Rath in Basel eingeführt. Eine Besteuerung nach dem Gewicht. Die Hunde sollen künftig amtlich gewogen und je nach ihrem Gewicht besteuert und behandelt werden. Leider verlautet noch nicht, wie hoch die Hundesteuergewichtseinheit erhoben wird, nur soviel ist bekannt, daß diejenigen, „die zu leicht befunden werden“, ganz steuerfrei ausgehen sollen. Sämmtliche Baseler Hunde wetteifern in Folge dieser Neuerung im Schwemningern.

— Gewagtes Mittel. Ballmutter: „Mein Herr, wie können Sie sich unterstehen, meine Tochter zu lässeln!“ — Herr: „Ach entschuldigen Sie gütigst. Ich liebe Ihr Fräulein Tochter, wußte aber nicht, ob sie mich wieder liebt — da wollt ich ihr nur auf den Zahn fühlen.“

— Zweckmäßig. „Warum gehen Sie denn mit Ihrer Braut immer auf den Bahnhof?“ — „Ganz einfach, da kann man sich ungestört küssen, denn die Leute denken, man nimmt Abschied.“

**Das Hustenmittel der Aerzte.** Ueber die Wirkung von Dr. R. Bod's Vectorsal (Hustenmittel) wird von ärztlicher Seite folgendes berichtet:

Witona, 21. Novbr. 1887. Die mir zugesandten Dr. R. Bod's Vectorsal haben einem Verwandten im Hause gegen chronischen Lungenkatarrh, der Nachts sehr belästigte, so wesentliche Dienste geleistet, daß ich um eine zweite Sendung bitte. Dr. v. Wendin.

Sobann berichtet Zahnarzt G. Spelling in Lübeck: „Ich habe Dr. R. Bod's Vectorsal an mir versucht und ein sehr gutes Resultat erzielt. — Ich bestätige hiermit gern, daß das Vectorsal vollständig seinen Zweck bei Husten und catarrhalischen Affectionen erfüllt; und aus Berlin berichtet man: Berlin, den 20. Novbr. 1887: „Ich bestätige gern, daß Dr. R. Bod's Vectorsal bei meinen Hustenanfällen mir ausgezeichnete Dienste geleistet haben. — Ich werde nicht unterlassen dieselben im Kreise meiner Bekannten auf's Angelegentlichste zu empfehlen.“ Dr. Ein.

Diese Briefe beweisen aufs Neue, daß R. Bod's Vectorsal (Hustenmittel) (welches auch in den hiesigen Apotheken à Schachtel N. 1 erhältlich ist) in seiner Wirkung von keinem anderen Präparat übertroffen wird, und besonders auch für Kinder sehr zu empfehlen ist.

**Standesamtliche Nachrichten von Schönheide**  
vom 15. bis 21. Januar 1888.

Geboren: Ein Sohn: dem Drucker Moritz Otto Heidenfelder hier Nr. 452; dem Wirtschaftsbefiger Johann August

Rothes hier Nr. 90; dem Bierverleger Magnus Emil Flach hier Nr. 430; dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich August Unger hier Nr. 275; dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Louis Baumann hier Nr. 175c. Eine Tochter: dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Hermann Heinz hier Nr. 400b; dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich August Wänzel hier Nr. 124; dem Bürstenfabrikarbeiter Eduard Ruchs hier Nr. 152; dem Schieferbedenmeister Carl Wilhelm Thielemann hier Nr. 244b; dem Bürstenfabrikarbeiter Albin Mädler in Reubeide Nr. 8; dem Weber Friedrich August Hölzel hier Nr. 238; dem Handarbeiter Christian Friedrich Schädlich hier Nr. 72; dem Bürstenhändler Christian Eduard Schäler hier Nr. 356; dem Eisenschmelzer Hermann Wänzel hier Nr. 301.

Eheschließungen: der Ducker Carl Theodor Gerischer hier Nr. 279 mit der Hauswirthin Marie Louise Tuschke hier Nr. 428.  
Verstorben: des Schuhmachermeisters Friedrich Wilhelm Ungelb hier Nr. 62 Tochter, Selma Marie, 6 M. 22 T. alt; des Bäckermeisters Franz Ludwig Kleinmeyer hier Nr. 434 Tochter, Clara Elise, 1 M. 18 T. alt; des Oeconomen Friedrich Hermann Rödel hier Nr. 283 Sohn, Hans Hermann 5 M. alt; des Bürstenhändlers Carl August Helm hier Nr. 400b Sohn, Ray Rudolf, 4 M. 20 T. alt.

**Chemnitzer Marktpreise**  
vom 21. Januar 1888.

Weizen russ. Sorten	9 M. — Pf. bis 9 M. 40 Pf. pr. 60 Rilo
sächs. aelb u. weiß	8 „ 25 „ 8 „ 75 „
amerikanischer	— „ — „ — „ — „
Roggen preussischer	6 „ 15 „ 6 „ 30 „
sächsischer	6 „ 5 „ 6 „ 20 „
fremder	— „ — „ — „ — „
Braugerste	7 „ 25 „ 8 „ 25 „
Futtergerste	6 „ — „ 6 „ 50 „
Hafser, sächsischer,	5 „ 40 „ 6 „ — „
Kocherbsen	7 „ 50 „ 9 „ — „
Mahl- u. Futtererbsen	6 „ 50 „ 7 „ — „
Heu	3 „ — „ 4 „ — „
Stroh	2 „ — „ 3 „ — „
Kartoffeln	2 „ 20 „ 2 „ 60 „
Butter	1 „ 80 „ 2 „ 50 „ 1 „

**Central-Verband der Stickerie-Industrie in Sachsen.**  
**Verwaltungsstelle Eibenstock.**

Die geehrten Mitglieder werden hierdurch zu der am 24. ds. Mts., Abends 8 Uhr in „Stadt Leipzig“ stattfindenden **Generalversammlung** eingeladen.  
Eibenstock, den 20. Januar 1888.

**Tagesordnung:** 1) Jahresbericht.  
2) Cassenbestand.  
3) Neuwahl des Vorstandes, Ausschusses und der Controleure.

**Der Vorstand.**  
Louis Kühn.

**Militär-Verein Eibenstock.**

Sonntag, den 29. Januar, von Nachm. 2—5 Uhr findet im „Deutschen Haus“ einzahlungstermin statt.

Sämmtliche Steuerreste bis mit Ende 1886 müssen zu diesem Termin bezahlt werden. Nach diesem Tage tritt sofort, laut Beschluß, § 21a der Vereinsstatuten gegen die Steuerrestanten in Kraft. **Der Vorstand.**

**Talgkernseife, 13 Pfund für 3 Mark,**

**Gelbe Harzkernseife, 11 Pfund für 3 Mark,**

**Gelbliche Wachskernseife, „mit Stern“ 10 1/2 Pfund für 3 Mark,**

**Weisse Wachskernseife, 9 Pfund für 3 Mark,**

**Gelbe Schmierseife, 12 Pfund für 3 Mark,**

**Grüne Schmierseife, 13 Pfund für 3 Mark,**

empfehlen **J. Braun,**  
Drogenhandlung.

**Ein Sticker**

wird zum sofortigen Antritt gesucht, ebenso eine Ausbesserin für Tüll- u. Cambricrester bei **G. G. Mennel.**

**Kein Husten mehr.**

Ein überraschend gutes Linderungsmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- u. Lungenleiden die **Heldt'schen Zwiebelbonsbons.** In Packeten à 50 u. 30 Pf. nur allein bei **J. Braun.**

**Flüssigen Crystalleim**

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Richten von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w., unentbehrlich für Comptoire u. Haushaltungen, empfiehlt **E. Hannebohn.**

**Grosse & Jahn, Altenburg i. S.**

offeriren **Pra. amerik. Petroleum stand. white**

in einzeln Fässern u. Wagonladungen unter Tagespreis.

Wasserdicht, Elastisch, Warm.

oder Korkteppich, in jeder Beziehung vorzüglichster Fußbodenbelag.

**Special-Artikel.**

Großes Lager in den besten deutschen und englischen Qualitäten.

Das durch langjährige Praxis anerkannt beste englische Fabrikat, welches jedem anderen offerirten englischen unbedingt überlegen ist, liefert nur **Staines** bei London.

**Burger & Heinert**  
(Inh. Gustav Bödecker),  
Zwickau, innere Schneebergerstraße 4.

**Sprechstunden für Frauenkrankheiten**

Dienstag, Freitag und Sonntag von 11—1 Uhr. **Dr. Schmidt,** Spezialarzt für Frauenkrankheiten. Zwickau, äußere Leipziger Straße, gegenüber der Morikapotheke.

**Lilienmilch-Seife,**

von Carl John & Co., Köln am Rhein ist vermöge ihres hohen Gehaltes an Iris-Wurzel-Extract die einzige Seife, welche zur Pflege und Erhaltung eines schönen Teints unerlässlich ist; à Stück 50 Pfg. **Theodor Schubart.**

**Einen eisern. Schweinefall**

und eine eiserne Zauchenplumpe, beides noch neu, verkauft billig **Alban Reichsner.**

**Ein Fleischfass**

wird zu kaufen gesucht von **Alban Reichsner.**

**Revanche**

ist mir zu fatal!  
**Albin Hermann.**

**Vortheilhaftes Schüler - Pensionat**

in Zwickau Näheres durch **Gebr. Thiermann,** Zwickau in Sachsen.

**Corsets**

in allen Größen empfiehlt **G. A. Nützi.**

**Prof. Dr. G. Jäger's**

Normal-Leibwäsche empfiehlt **G. A. Nützi.**

**Gummi-Wäsche**

zu den bekannten billigen Preisen empfiehlt **W. Deubel.**

**Schellfische, ganz frisch, empfiehlt**

**J. C. Kiltig.**

**Sente Schlachtfest.**

Vorm. Wellfleisch, Abends frische Wurst u. Sauerkraut. **Grädel's Hofer Schaul.**  
**Gotthold Reichsner.**

**In Allgäuer Süßrahmtafelbutter**

in Pollicoli netto 9 Pfund zu M. 10 — frische Landbutter netto 9 Pfund zu M. 8 — liefert pr. Nachnahme **Fritz Bauer, Kempton, Allgäu.**

**Solide, fleißige Sticker**

sucht **Friedrich Foerster.**

**Streupulver**

zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei **E. Hannebohn.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 60.00 Pf.

**Fahrplan**

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.  
Von Chemnitz nach Adorf.

Chemnitz	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Burkhardttsb.	4,44	9,20	2,30	7,00	
Zwönitz	5,33	10,13	3,25	8,09	
Schöndorf	6,12	10,53	4,06	8,53	
Lößnitz	6,24	11,04	4,17	9,06	
Aue [Ankunft]	6,43	11,24	4,38	9,27	
Aue [Abfahrt]	6,53	11,35	4,57	9,45	
Wolfsgrün	7,37	12,08	5,28	10,16	
Eibenstock	7,53	12,22	5,41	10,27	
Schönheide	8,05	12,31	5,50	10,35	
Rautenfranz	8,30	12,50	6,08	10,53	
Jägergrün	4,49	8,41	1,01	6,18	10,59
Schöndorf	5,32	9,21	1,41	6,55	
Zwota	5,49	9,37	1,58	7,13	
Marktneukirch.	6,13	10,00	2,21	7,35	
Adorf	6,22	10,09	2,30	7,44	

Von Adorf nach Chemnitz.

Adorf	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Marktneukirch.	4,27	8,03	1,20	6,19	
Zwota	4,42	8,21	1,34	6,36	
Schöndorf	5,11	8,51	1,58	7,06	
Schöndorf	5,38	9,19	2,28	7,31	
Jägergrün	6,20	9,58	3,08	8,07	
Rautenfranz	6,29	10,05	3,16	8,14	
Schönheide	6,56	10,29	3,40	8,35	
Eibenstock	7,09	10,40	3,51	8,45	
Wolfsgrün	7,22	10,51	4,02	8,55	
Aue [Ankunft]	7,56	11,25	4,36	9,25	
Aue [Abfahrt]	8,17	11,39	5,05		
Lößnitz	5,53	8,51	12,02	5,29	
Zwönitz	6,11	9,14	12,20	5,47	
Burkhardttsb.	6,50	10,09	1,00	6,28	
Chemnitz	7,35	11,08	1,47	7,18	

**Omnibus-Fahrplan.**

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:  
Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.  
10 „ 10 „ „ Chemnitz.  
Mittags 11 „ 50 „ „ Adorf.  
Nachm. 3 „ 20 „ „ Chemnitz.  
5 „ 10 „ „ Adorf.  
Abends 8 „ — „ Aue resp. Chemn.  
6 „ 50 „ „ Jägergrün.